

es sich während der wärmeren Jahreszeit nach den Meeresgegenden hinzieht, weil es mit seinem dicken Pelze einer kühleren Atmosphäre bedarf und außerdem dort weniger von den Mücken geplagt wird, welche gerade in der Zeit, wo die Haare wechseln, für das Thier eine große Qual sind. Die Ostjaken treiben, wie die Samojuden, an der Meeresküste Fischfang, tödten Seehunde, Wallrosse, weiße Bären. Doch gehen die wenigsten bis an's Eismeer; die andern bleiben auf den nördlichsten Tundren. Die letzteren ziehen sich, sobald die Luft kühler wird und die Mücken verschwinden, nach den Waldgegenden des östlichen Ural, wo sie Füchse jagen. Mit der ersten Spur des Winters brechen auch die am Meer nomadisirenden Ostjaken und Samojuden nach den Waldgegenden auf, hauptsächlich um Schutz gegen die entsetzlichen Stürme zu suchen. Die Reise geht in kurzen Tagereisen vor sich, man macht oft Halt, um zu jagen. Jedes Geschlecht hält sich zusammen und zieht mit seinem Fürsten oder Ältesten an der Spitze weiter. Gegen Ende des Decembers treffen alle diese nomadisirenden Schaaren auf dem Markte zu Obdorsk ein. Von Amtswegen müssen sämtliche Fürsten und Ältesten dort anwesend sein, weil es ihnen obliegt, jeder in seinem Geschlecht die Steuern einzutreiben und Sorge zu tragen, daß alle die Arten von Thierfellen, welche man als Steuer festgesetzt hat, in voller Anzahl eingehen. Die Steuer besteht in zwei grauen Fellenfuchsfellen für jede Mannsperson, doch kann statt dessen auch anderes Pelzwerk geliefert werden.

Mit der Ankunft der Ostjaken beginnt ein neues Leben in der kleinen Stadt Obdorsk. Täglich strömen neue Schaaren dieser schwerbepelzten Söhne und Töchter der Tundra in den Ort, schreiten langsam durch die Straßen und schauen die hohen Häuser an. Man sieht es ihnen gar nicht an, daß sie gekommen sind, um zu kaufen und zu verkaufen, denn sie bringen ihre Waare nicht auf den Markt. Aber unter ihren weiten Pelzen haben sie die schwarzen und blauen Fuchsfelle und andere Pelzwerkstoffe verborgen. Die Käufer schleichen sich mit ihnen zu irgend einem guten Freunde, lassen sie von diesem gut bewirthen und schließen dann in aller Stille den Handel ab. Der Wilde sieht wohl ein, daß er durch diese geheimnißvolle Art des Handels verliert, aber sein zaghaftes Gemüth scheut die öffentliche Versteigerung, und dann steht es selten in seinem freien Willen, seine Waare an den Meistbietenden zu verkaufen. Unter den Tausenden von Eingebornen, die sich jährlich aus weit entlegenen Gegenden auf dem Markte von Obdorsk einfänden, sind nur Wenige, die nicht bei den Bürgern, Kaufleuten oder Kosaken mit größeren Summen verbucht ständen, als sie besitzen. Sollten sie sich nun erdreisten, sich mit ihren Waaren an einen Andern als an ihren Gläubiger zu wenden, so würde dieser sich nicht scheuen, Besitz von dem ganzen Eigenthum des Wilden zu nehmen und ihn selbst obendrein zu seinem Sklaven zu machen.

In noch schlimmerer Lage sind die armen ostjakschen Fischer am Ob. Den Stör und die verschiedenen Lachsarten wagen sie nicht zu genießen, denn diese bilden die Handelsartikel; dagegen verzehren sie sammt ihren